

KARMEL *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

26. Jahrgang

II/2016



Teresas NADA TE TURBE

Liebe Leserin, lieber Leser,

der Heilige auf der Titelseite ist Josef. Auf dem Gesamtbild, zu dem er gehört – einer Ikone aus dem Karmelittinnenkloster in Bethlehem (s. S. 12) –, scheint er eher eine nebensächliche Bedeutung zu haben. Er steht am Rande und schaut wie von außen auf das Geschehen im Zentrum des Bildes. Dort sind Jesus und Teresa dargestellt, in der Begegnung miteinander im Inneren einer Burg, dem Symbol Teresas für die Seele des Menschen. Auch andere Symbole aus ihren Schriften sind in die Ikone aufgenommen, so zum Beispiel die vier „Bewässerungsarten“, mit denen sie ihre Gebetserfahrungen beschreibt: der Brunnen, die Winde mit dem Schöpfeimer, der Fluss und der Regen. In der Hand hält Teresa ihren berühmten Brevierzettel mit dem NADA TE TURBE, hier dargestellt als Schriftrolle, wohl um die hohe Bedeutung zu betonen, die dieses kleine Gedicht für sie hatte. Zu sehen sind davon die drei letzten Verse, die mit den Worten enden: „Sólo Dios basta.“ Um dieses Gedicht, um *Terasas NADA TE TURBE*, geht es diesmal in unserem Heft.

Dass es sich bei der Gestalt am unteren Rand des Bildes tatsächlich um Josef handelt, ist eigens vermerkt: „ho hagos iosef“ steht da auf Griechisch – „der heilige

Josef“. Für Teresa war Josef ein Vorbild des kontemplativen, d. h. des für Gott empfänglichen Lebens (s. vor allem: DAS BUCH MEINES LEBENS 6,6-8). Entsprechend ist er in der Haltung des Empfangenden dargestellt. Ich weiß nicht, wie die Ikonenmalerin die Rolle Josefs auf diesem Bild gedeutet wissen möchte. Mir kam folgender Gedanke: Josef steht hier stellvertretend für den Betrachter der Ikone: Wie Josef soll auch ich die Arme ausbreiten und in Empfang nehmen, was Teresa in ihrer „inneren Burg“ lebt – auch ihr NADA TE TURBE, um es mir, wie sie sich, in die Seele hinein zu sagen.

Mit der Bitte um Ihre Aufmerksamkeit für die Anliegen unseres Missionsprokurators und mit herzlichen Segenswünschen in die österliche Zeit,

Ihr

P. Reinhard OCD

P. Reinhard Körner OCD
Schriftleitung

Titelbild:

Hl. Josef (Ausschnitt; Gesamtbild siehe S. 12)

In diesem Heft:

Teresa von Ávila Die Seele als Burg betrachten	4
Reinhard Körner OCD Terasas NADA TE TURBE (1)	5
Karl Rahner SJ Was heißt Jesus lieben?	10
Mariano Delgado Solus Deus – Solus Christus	12
Robert Schmidbauer OCD Der Missionsprokurator berichtet	14
Reinhard Körner OCD Terasas NADA TE TURBE (2)	16
Literatur, Exerzitien, Seminare	22

Impressum

KARMEImpulse – Quartalsschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und Martina Kurth TKG
Anschrift der Redaktion:
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12,
D-16547 Birkenwerder.
kloster@karmel-birkenwerder.de
Druck: Osthavelland-Druck Velten GmbH.
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

Bestellungen können formlos gerichtet werden an:
Karmel St. Teresa
D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12
Die Zeitschrift ist kostenlos. Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:
Karmel Birkenwerder, Kto.-Nr. 2 16 42 48
bei: Liga Bank eG, BLZ 750 903 00
Kennwort: Karmelimpulse
BIC: GENODEF 1 M05
IBAN: DE94 7509 0300 0002 1642 48

Die Seele als Burg betrachten

Teresa von Ávila

Als ich heute unseren Herrn anflehte, er möge durch mich reden [...], bot sich mir an, was ich jetzt sagen will, sozusagen als eine Art Ausgangspunkt, nämlich unsere Seele als eine gänzlich aus einem einzigen Diamanten oder sehr klaren Kristall bestehende Burg zu betrachten, in der es viele Gemächer gibt, so wie es im Himmel viele Wohnungen gibt (Joh 14,2).

[...] Bedenken wir nun, dass diese Burg, wie ich schon sagte, viele Wohnungen hat, die einen oben, die anderen unten, andere an den Seiten. Und in der innersten Mitte von all diesen Wohnungen liegt die vornehmste, in der die höchst geheimnisvollen Dinge zwischen Gott und der Seele vor sich gehen. Es ist nötig, dass ihr euch aufmerksam mit diesem Vergleich befasst; vielleicht kann ich euch dadurch, so Gott will, etwas von den Gnadengaben verständlich machen, die Gott, so er will, den Seelen schenkt, dazu auch die Verschiedenartigkeiten, die es in ihnen gibt, zumindest insofern als ich erkannt habe, was da möglich ist.

[...] Um nun aber zu unserer schönen, beglückenden Burg zurückzukehren, müssen wir sehen, wie wir in sie eintreten können. Das hört sich so an, als würde ich dumm daherreden, denn wenn

diese Burg die Seele ist, dann ist doch klar, dass es keinen Grund gibt, um in sie einzutreten, da man sie doch selbst ist; genauso müsste es unsinnig erscheinen, jemanden aufzufordern, in ein Zimmer einzutreten, in dem er schon ist. Ihr müsst aber verstehen, dass es zwischen Drinnensein und Drinnensein einen großen Unterschied gibt. Es gibt nämlich viele Seelen, die sich im Wehrgang der Burg aufhalten, also dort, wo die Wächter sind, und denen nichts daran liegt, hineinzugehen, ja die noch nicht einmal wissen, was es an diesem kostbaren Ort alles gibt, noch wer drinnen ist, noch was es da für Gemächer gibt.

Ihr werdet schon gehört haben, dass man der Seele in manchen Büchern übers innere Beten rät, in ihr Inneres einzutreten; genau darum geht es. [...] Denn soviel ich verstehen kann, ist das Eingangstor zu dieser Burg das innere Beten und die Betrachtung ...

aus: WOHNUNGEN DER INNEREN BURG, 1M 1,1-7

Teresas NADA TE TURBE (1) Reinhard Körner OCD

Gott allein genügt. Teresa von Ávila – so steht es auf Spruchkarten und in zahlreichen Büchern und Schriften, so ist es in Predigten und Vorträgen zu hören. Nimmt man die Suchergebnisse im Internet als Maßstab, ist derzeit im deutschen Sprachraum kein Wort aus der Geschichte der christlichen Spiritualität so bekannt wie dieses. Es übertrifft im Bekanntheitsgrad sogar die ignatianische Formel „Gott in allen Dingen finden“. Doch während letztere allgemein Zustimmung findet, löst das „Gott allein genügt“ bei nachdenklichen Zeitgenossen Unbehagen aus.

Gott allein genügt?

Schon die Hamburger Hispanistin Erika Lorenz (gest. 2003) beklagte in ihrem Teresa-Buch von 1982, dass man aus dem „verführerisch schön klingenden ‚Gott allein genügt‘“ nur allzu leicht eine „heilsegoistische Bedeutung“ heraushören könne und ja auch herausgehört habe. Auch die Herausgeber der neuen deutschen Teresa-Gesamtausgabe, Sr. Elisabeth Peeters OCD und P. Ulrich Dobhan OCD, weisen daraufhin, dass es sich bei dieser Formel um eine „populäre, aber missverständliche Übersetzung“ handelt; sie kann suggerieren, so merken

sie an, „dass der Mensch außer Gott nichts bräuchte“.

In der Tat: Der Aussagesinn ist nicht eindeutig. Unser Sprachempfinden lässt unterschiedliche Deutungen zu. Schon je nachdem, wie man die einzelnen Wörter betont – „Gott allein genügt“ oder „Gott *allein* genügt“ oder „Gott allein *genügt*“ –, kann man den kleinen Satz unterschiedlich verstehen, im Sinne einer zutiefst biblischen Theozentrik – „Gott allein genügt“ –, aber auch in einem eher *dualistischen* Sinne: Man kann heraushören, alles andere als Gott habe den Menschen nicht zu interessieren, ja um in Ganzhingabe an Gott zu leben, müsse der Christ zumindest innerlich „die Welt verlassen“ und dürfe nichts und niemandem im Herzen Raum geben außer Gott; Gott *allein* also müsse ihm genügen. Ein geradezu klassisches Missverständnis in der Geschichte des Frömmigkeitslebens! Eine solche Zuflucht zu Gott wäre nichts anderes als Flucht vor Gottes Welt und vor Gottes Menschen, eine Missachtung des Schöpfers dieser Welt. Auffassungen solcher Art entsprechen weder dem Denken noch dem Lebensbeispiel Teresas. Sie widersprechen letztlich dem Lebensbeispiel Jesu selbst. Schon Erich Przywara SJ, ein Zeitgenosse und Freund Edith

Steins, war sich der Gefahr dieses Missverständnisses bewusst. Daher machte er aus dem damals schon populären „Gott allein genügt“ durch eine kleine Wortumstellung eine klare und unmissverständliche Aussage: „Allein Gott genügt.“ – Schauen wir also einmal näher hin.

Als Teresa gestorben war, fand man in ihrem Brevier einen Zettel mit einem neunzeiligen Gedicht, heute bekannt als das NADA TE TURBE. Zwar ist der Zettel nicht im Original erhalten – die bekannte Wiedergabe in Teresas Handschrift ist eine spätere, nicht beglaubigte Nachbildung –, doch dass Teresa ihn bei sich trug, ist gut bezeugt.

Die Frage der Autorschaft lässt sich nicht mehr mit Sicherheit klären. Noch bis vor wenigen Jahren galt mit Selbstverständlichkeit Teresa selbst als die Verfasserin dieser Verse. Inzwischen sind einige Kenner der spanischen Mystik der Auffassung, es sei wahrscheinlicher, dass sie von Johannes vom Kreuz stammen. Teresa hätte dieses Gedicht dann als einen seiner „Merkzettel“ von ihm bekommen, und weil ihr dieser Text so kostbar und aus dem Herzen gesprochen war, hat sie ihn in ihr Brevier gelegt, damit täglich ihr Blick darauf fallen konnte. Aber wer auch immer das NADA TE TURBE gedichtet hat, ob nun Teresa oder Johannes vom Kreuz (oder ein unbekannter Dritter?) – der Inhalt jedenfalls ist beiden aus

dem Herzen gesprochen. Sicher ist, dass Teresa mit diesem Gedicht gelebt hat, zumindest in den letzten Jahren ihres Lebens, und es ihr sehr viel bedeutete. Linda M. Koldau, Kulturgeschichtlerin in Utrecht, die in ihrer Teresa-Biographie von 2014 mit Berufung auf die „Fachwelt“ davon ausgeht, dass das Gedicht „vermutlich“ von Johannes vom Kreuz stammt, schreibt: „Teresa liebte dieses Gedicht, das in schlichten Worten ihre gesamte Gotteserfahrung zusammenfasst“ – und das zumindest kann man auf jeden Fall sagen. Wir dürfen also zu Recht von *Terasas* NADA TE TURBE sprechen.

Die letzte Zeile in diesem Gedicht – *sólo Dios basta* – ist das Original hinter dem „Gott allein genügt“. Wie ist es zu dieser missverständlichen Übersetzung gekommen? Und wie und seit wann ist diese unglückliche Übertragung so populär geworden?

Kurz zusammengefasst: Die Formulierung „Gott allein genügt“ taucht erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf. Allerdings ist auch das Gedicht selbst, zumindest im deutschen Sprachraum, erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts allmählich bekannt geworden. Bis dahin war es – wie fast alle Gedichte Teresas, die wir heute kennen – in den deutschen Ausgaben ihrer Werke noch nicht enthalten. Erstmalig findet es sich in einer Gesamtausgabe von 1851, über-

setzt von Ludwig Clarus, einem Literaten aus Erfurt; hier lautet der Schlussvers: „*Gott nur gibt G'nüge*“. Eine fast zeitgleich, im Jahr 1852 erschienene Übersetzung von Melchior von Diepenbrock, Kardinal in Breslau, gibt den Schlussvers mit „*Gott nur – genügt*“ wieder.

Interessant ist, dass sich die Übersetzung des Breslauer Kardinals dann 1933 wortwörtlich in der sogenannten „Kösel-Ausgabe“ von Aloysius Alkofer OCD wiederfindet, in der Werkausgabe also, die in vielen Auflagen noch bis in die Gegenwart hineinwirken sollte. Die letzte Zeile lautet auch hier: „*Gott nur genügt*.“ Erika Lorenz war der Auffassung, dass diese Formulierung eine „dem Spanischen enger folgende“ Wiedergabe des „*sólo Dios basta*“ darstellt. Denn das *sólo Dios* ist, so erläuterte sie, „eindeutig adverbial und nicht wie ‚allein‘ auch adjektivisch zu verstehen“.

Im Schrifttum des (deutschsprachigen) *Karmel* ist das Gedicht erstmals zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufzufinden, in einer Ausgabe der damaligen Ordenszeitschrift *SKAPULIER* von 1910, und zwar ebenfalls in der Übersetzung des Breslauer Kardinals – jedoch mit einer folgenreichen Veränderung: Der Schlussvers lautet nun „*Gott allein genügt*.“ In dieser veränderten Version wird das Gedicht dann in den Klöstern des Ordens und in der damals aufbrechenden katholischen

Frömmigkeitsbewegung bekannt. Und schon bald ist es nur noch der Schlussvers, der Verbreitung findet.

Trotz der hohen Auflagenzahl der „Kösel-Ausgabe“ seit den 1930er Jahren hält sich diese unglückliche Wiedergabe von da

an hartnäckig – bis heute. Den Hauptanteil daran haben sicherlich die liturgischen Bücher. So heißt es im Tagesgebet (Messbuch und Brevier) am jährlichen Gedenktag Teresas seit der Liturgiereform: „Durchdringe uns mit der Gewissheit, dass du allein genügt.“ In der lateinischen Originalfassung des *MISSALE ROMANUM*, vor dem Konzil wie nach dem Konzil, kommt dieser Satz jedoch nicht vor. Er wurde in die deutsche Fassung eingeschoben.

Heute ist das „Gott allein genügt“ nicht nur missverständlich; in den Ohren vieler Christen klingt es einfach nur fromm und sagt ihnen gar nichts. Wenn doch einmal jemand darüber nachdenkt, stößt es eher auf innere Ablehnung. Bestenfalls gesteht man den „besonders Frommen“ zu, dass sie damit etwas anfangen können.



Was wäre nun die korrekte, die zumindest weniger missverständliche Übersetzung des „Sólo Dios basta“?

Alle spanischen Werkausgaben gehen davon aus, dass das Wort *sólo* adverbial gemeint ist: Sie überliefern es mit Akzent auf dem ersten „o“ (= Kurzform von *solamente*), nicht als adjektivisches *solo* ohne Akzent. Das *sólo* ist also in der Bedeutung von „nur, lediglich, bloß“ oder auch „erst“ wiederzugeben. Die Betonung liegt dann eindeutig auf „Gott“: „Sólo Dios basta“ – „Nur Gott genügt“ oder „Erst Gott genügt“. Und als Aussagesinn kommt herüber: *Alles andere als Gott, alles, was weniger ist als Gott, genügt dem Menschen nicht.*

Diese Aussage entspricht dem Denken und der Lebenserfahrung Teresas ganz und gar. Es wird damit nicht gesagt, alles andere als Gott sei wertlos oder der Mensch brauche es nicht oder dürfe es nicht brauchen. Die Schöpfung, der Mitmensch, unsere Liebe zueinander und unsere Freude aneinander, all das, so ist der Vers dann vielmehr zu verstehen, *bekommt von Gott her erst Tiefe und Sinn.* – Theologisch betrachtet, steht dahinter die von Augustinus angestoßene und vor allem durch Thomas von Aquin weiterentwickelte Lehre, dass der Mensch in seiner Wesensnatur ein Sehnen nach immer mehr und immer Größerem in sich trage, das

letztlich nur Gott stillen kann – in der Vollendung des Lebens in Gottes Ewigkeit wie auch im Leben jetzt. Das bedeutet jedoch nicht, so stellten später Karl Rahner SJ und andere klar, jedem Menschen sei dies bewusst. Nur der von Gott „berührte“ Mensch weiß, mit den BEKENNTNISSEN des hl. Augustinus gesprochen: „Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir, o Herr“; nur ein solcher Mensch weiß: Ohne Gott ist alles nichts.

Zu bedenken ist daher, dass es sich um eine Aussage handelt, die auf einer *Erfahrung* beruht: „Nur Gott genügt“ oder „Erst Gott genügt“ kann nur ein Mensch sagen, der eine sehr existenzielle persönliche Beziehung zu Gott gefunden hat, die ihn trägt und reich macht. Rückblickend, im Vergleich mit seinem bisherigen Lebensinhalt, kann er dann erkennen: Jetzt erst habe ich gefunden, was mich wirklich erfüllt, jetzt erst bekommt alles, was mir kostbar ist, Tiefe und Sinn – und in der Vollendung meines Lebens bei Gott wird dieses Erfülltsein seine tiefste, seine endgültige Erfüllung finden. Wer dagegen diese Erfahrung *nicht* kennt, dem muss ein solcher Ausspruch in der Tat als nicht nachvollziehbar erscheinen, ja als frömmelndes Geschwätz vorkommen.

Fazit: Übersetzungen wie „Gott nur genügt“, „Nur Gott genügt“

oder „Gott erst genügt“ sind dem missverständlichen „Gott allein genügt“ unbedingt vorzuziehen.

Dennoch sind auch bei diesen Formulierungen nicht alle Missverständnisse ausgeschlossen. Es besteht auch dabei noch die Gefahr, dass man, wie Erika Lorenz zu bedenken gab, aus dem Vers eine „heilsegoistische Bedeutung“ heraushört. Und dieses *heilsegoistische* Missverständnis ist genauso fatal wie das dualistische. „Nur Gott genügt“ kann im deutschen Sprachempfinden so verstanden werden, als ginge es hier um die Frage, was *mir* genügt – mir, dem Menschen – und worin *ich* meine Erfüllung finden kann. In Gott zu suchen, was *mir* genügt, würde der christlichen Mystik aber gerade nicht entsprechen. Und auch nicht dem Lebensbeispiel Teresas oder ihres geistlichen Gefährten Johannes vom Kreuz. Erfüllung und Selbstfindung sind eine *Frucht* der Beziehung zu Gott, nicht ihr *Grund* oder *Zweck*. Denn das hieße, Gott zu instrumentalisieren. Mein sogenanntes geistliches Leben bliebe dann egozentriert, ich würde mit den Mitteln des religiösen Lebens, mit Gebet, Meditation usw., lediglich die eigene Begehrlichkeit pflegen. Schauen wir also noch einmal näher hin:

Das spanische *basta* ist die 3. Person Singular des Tätigkeitswortes *bastar*. Es hat den Wortsinn

„er/sie/es genügt, ist genug, reicht aus“. Übersetzungen wie „gibt Genüge“, „genügt“ oder „ist genug“ sind also korrekt. Ist es dann vielleicht das „*Sólo Dios basta*“ selbst, das spanische Original, das zu diesem Missverständnis Anlass gibt?

Ja, und zwar dann, wenn diese drei Wörter der letzten Zeile aus ihrem Zusammenhang herausgerissen werden. Dass der Schlussvers zu einem *eigenständigen Leitwort* gemacht wurde, ist nicht unproblematisch. Erst in dieser isolierten Gestalt ist er zur Quelle von Missverständnissen geworden und hat Auffassungen und Frömmigkeitshaltungen bestärkt – und zu solchen auch animiert –, die der christlichen Spiritualität entgegenstehen und ihr ganz und gar nicht förderlich sind.

Lesen wir also das NADA TE TURBE einmal als *Ganzes* – so, wie Teresa es gelesen hat. Auf der Meditationsseite (S. 12/13) gebe ich es in einer Übersetzung wieder, die erst kürzlich – als eine Frucht des Teresa-Jubiläumjahres 2014/15 – entstanden ist. Sie stammt von Mariano Delgado, dem in Spanien geborenen, heute in Fribourg/Schweiz lehrenden Professor für Kirchengeschichte und ausgewiesenen Kenner der spanischen Mystik. Unter den vielen Übersetzungen des NADA TE TURBE, die heute im Umlauf sind, ist sie meines Erachtens die wortgetreueste Wiedergabe.

Fortsetzung S. 16

Was heißt Jesus lieben?

Karl Rahner SJ

In einem nach wie vor sehr lesenswerten Büchlein von 1982 ging Karl Rahner SJ (1904-1984) der Frage nach: „Was heißt Jesus lieben?“ Hier ein Auszug daraus.

Zunächst ist zu realisieren, dass der Mensch notwendigerweise sich anderen anvertraut und anvertrauen muss. [...] Nur wer so von sich wekommt und sich auf einen anderen liebend einlässt, findet sich selbst. Sonst erstickt er im Kerker seines Egoismus. [...]

Gleich hier schon ist ein Schluss für unser eigentliches Thema zu ziehen: Man kann Exegese und Bibeltheologie treiben, man kann über die historische Gestalt Jesu tausend Untersuchungen anstellen, man kann ganz genau herauszubringen versuchen, was er gesagt hat, wie er es gesagt hat, wie er es gemeint hat, was ihm passiert ist, wie seine Umwelt auf ihn reagiert hat, wie er sich selber verstanden hat [...]. Alle diese Überlegungen und Untersuchungen sind gut und notwendig, aber es bleibt immer ein Plus an Wagnisfreiheit, eben an Liebe im wirklich christlichen Verhältnis zu Jesus über alle diese historischen, exegetischen und kritischen Wissenschaften hinaus – natürlich auch über das historische Zeugnis der Tradition und der Kirche von Jesus hinaus. Erst wenn Jesus als er selber angenommen und geliebt wird – er selber und nicht unsere bloßen Erträgnisse historischer Wissenschaft –, erst dann beginnt das wahre Verhältnis zu ihm, das Verhältnis eines Sich-

absolut-auf-ihn-Einlassens. [...]

Man kann Jesus in wahrer, echter, unmittelbarer Liebe als ihn selbst lieben. Natürlich können und müssen wir unbefangen in unserem Falle voraussetzen, dass der, der hier geliebt wird, wahrhaft und lebendig bei Gott lebt. Und natürlich können wir voraussetzen und glaubend ergreifen, dass dieser Jesus mit seiner eigenen Initiative aus der Tiefe seiner ihn bergenden Gottheit heraus die Initiative seiner Liebe zu uns ergreift und uns durch das, was wir die Gnade, die göttliche Gabe der Liebe zu Gott und zu Jesus nennen, die Liebe zu ihm ermöglicht.

Unter diesen beiden Voraussetzungen aber ist es wirklich möglich, Jesus zu lieben über alle Räume und Zeiten hinweg. Man liest seine Biographie, die ja nicht die Biographie einer bloßen Gewesenheit ist; diese Biographie ist ja Endgültigkeit in seiner Auferstehung geworden. Man liest in den Heiligen Schriften, so wie zwei Liebende sich anschauen und miteinander ihren Alltag leben. Man empfindet durchaus in der Tiefe seiner Existenz, was einem dieser bestimmte Mensch, der eben nicht einfach in der finsternen Anonymität Gottes untergegangen ist, konkret zu sagen hat.

Man lässt sich von ihm wirklich etwas sagen, was man sonst nicht wüsste für sein Leben; in ihm ist eine Synthese unauflöslicher Art zwischen immer gültigen Normen und ihm als einmaligem Vorbild gegeben. Diese Synthese begründet eine Nachfolge, die mehr ist als die Anerkennung eines Beispiels für eine in sich einsichtige Norm. Man imitiert ihn nicht und degradiert ihn nicht zum bloßen Exempel für Prinzipien, die man auf eigene Rechnung schon aufgestellt hat.

Ich meine, man muss und kann Jesus in der Liebe über Raum und Zeit hinweg aus dem Wesen der Liebe im Allgemeinen und aus der Kraft des Heiligen Geistes Gottes wirklich in Unmittelbarkeit und Konkretheit lieben. Die räumliche, kulturelle und zeitliche Distanz zwischen uns und Jesus muss kein unüberwindliches Hindernis sein, ihn wirklich zu lieben; ihn, den konkreten, der im Grunde dadurch, dass er in die Unbegreiflichkeit Gottes hinein verschwunden zu sein scheint, uns als der konkrete und geschichtliche erst recht nahe kommen kann, vorausgesetzt, dass wir ihn lieben wollen, dass wir den Mut haben, ihm um den Hals zu fallen.

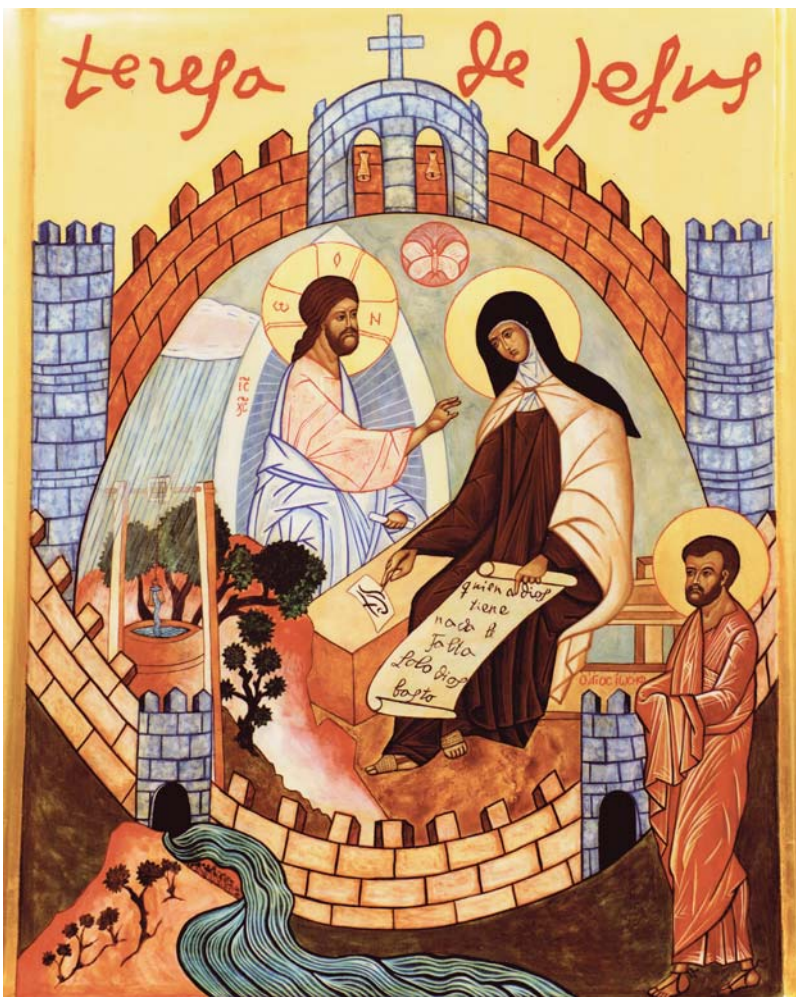
Die Erfahrung wahrer Liebe zu irgendeinem anderen Menschen wird durch diese Liebe zu Jesus nicht verdrängt oder gemindert. Eine solche „gewöhnliche Nächstenliebe“ ist vielmehr sogar

Voraussetzung der Liebe zu Jesus. Man könnte ruhig ein Wort bei Johannes variieren: „Wie könnte man Jesus lieben, den man nicht sieht, wenn man den Nächsten nicht liebt, den man sieht?“ (vgl. 1 Joh 4,20). Und diese Nächstenliebe kann und soll wachsen durch die Liebe zu Jesus, weil im liebenden Verhältnis zu Jesus erst Möglichkeiten der Liebe zum Nächsten aufgehen können, die man sonst gar nicht für verwirklicht gehalten hätte, die sich aber anbieten, wo der Nächste in die Liebe Jesu aufgenommen wird, weil er Jesu Bruder oder Schwester ist.



Und weiter: Diese unmittelbare Liebe zu Jesus ist so, wie sie hier gemeint ist, nicht einfach von Anfang an da; sie muss wachsen und reifen; die zärtliche Innigkeit, zu der sie sich ruhig bekennen darf, ist die Frucht der Geduld, des Betens, der immer neuen Vertiefung in die Schrift, die Gabe des Geistes Gottes. Man kann sie sich nicht gewaltsam ankommandieren. Aber man darf sich immer sagen, dass die Sehnsucht nach solcher Liebe schon ihr Anfang ist, dem Erfüllung verheißen ist.

aus: *Karl Rahner, WAS HEIßT JESUS LIEBEN?*, Herder 1982, 14-28.



Teresa de Jesús Ikone aus dem Karmelitinnenkloster in Bethlehem
 © Carmel Bethlehem (www.carmelholylnd.org)

Solus Deus – Solus Christus

Nada te turbe	NICHTS soll dich verwirren,
nada te espante	NICHTS dich erschrecken,
todo se pasa	ALLES geht vorüber,
Dios no se muda	GOTT geht nicht weg,
la paciencia	GEDULD
todo lo alcanza	erreicht ALLES,
qien a Dios tiene	wer GOTT bei sich hat,
nada le falta	dem fehlt NICHTS,
sólo Dios basta.	NUR GOTT genügt.

Am Ende ihres Weges bleibt Teresa die Gelassenheit, dass Gott, der bei ihr Wohnung genommen hat (Joh 14,23), nicht weggehen wird, und dass nur ER wirklich genügt, weil ER und nur ER, der gute Hirt und Herr der inneren Burg, der Retter des Menschen ist. Teresas „solus Deus“ ist nicht bloß theozentrisch, sondern auch christozentrisch zu verstehen: Es schließt das „solus Christus“ ein, denn nur der menschengewordene Gott ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Übersetzung u. Kommentar: Mariano Delgado, Fribourg

Der Missionsprokurator berichtet Robert Schmidbauer OCD, Regensburg



Pater Robert Schmidbauer OCD ist seit vielen Jahren der Missionsprokurator unserer deutschen Ordensprovinz. Mit diesen Zeilen und dem Einzahlschein, der dem Heft beiliegt, bittet er Sie um Ihre Mithilfe.

Liebe Leserinnen und Leser der *KARMELimpulse!*

Für alle Unterstützung, die Sie den Missionen unseres Ordens im vergangenen Jahr 2015 zuteil werden ließen, sage ich Ihnen wieder ein herzliches „Vergelt's Gott“.

In den vergangenen zwei Jahren habe ich Sie vor allem um Unterstützung für Mitbrüder gebeten, die Bürgerkriegsflüchtlingen helfen: auf unserer Missionsstation in **Bangui** in der Zentralafrikanischen Republik (ZAR), und dann im Irak, genauer in **Dohuk** im autonomen Kurdengebiet im Norden dieses Landes, das von der Terrormiliz des sogenannten „Islamischen Staates“ seit Jahren heimgesucht wird.

In diesem Jahr gilt mein Anliegen der Ausbildung von Brüdern und Schwestern unseres Ordens in Afrika und Indien. Schon vor über 30 Jahren haben unsere indischen Mitbrüder der Ordensprovinz Manjummel im Bundesstaat Kerala, in dem die meisten Christen Indiens leben, ein Institut für Spiritualität aufgebaut: das „Jyotir Bhavan“ (Haus des Lichts) in Kalamassery. Unsere Missionsprokura hat sich bald nach der Gründung dieser theologischen Bildungsein-

richtung verpflichtet, seine Arbeit mit einem jährlichen Zuschuss zu unterstützen. Anfangs waren es 3.000 DM; durch die Erweiterung des geistlichen Angebots sind es inzwischen 3.000 Euro geworden.

Seit sechs Jahren findet am Jyotir Bhavan ein neunmonatiger theologischer Kurs für Novizinnen aus verschiedenen indischen Ordensgemeinschaften statt. Die Kosten dafür würden sowohl die einheimischen Schwesterngemeinschaften als auch unsere Ordensprovinz Manjummel als Träger der Kurse finanziell überfordern. Deswegen haben wir auf den jährlichen Zuschuss noch einmal 1.500 Euro draufgelegt, damit unsere Mitbrüder diesen wichtigen Dienst für die Kirche Indiens weiterhin leisten können.

Wenn Sie dieses Anliegen unterstützen wollen, schreiben Sie bitte auf die Überweisung den Verwendungszweck **Indien**.

Um die Ausbildung von Novizinnen geht es auch in meinem zweiten Anliegen:

Die Karmelitininnenklöster in den englischsprachigen Ländern Afrikas haben sich vor etwa 25 Jahren zu einer Föderation zusammengeschlossen, die den Titel „Unsere Liebe Frau von Afrika“ trägt. Eine der Hauptaufgaben

dieser Zusammenarbeit ist eine gediegene theologische Ausbildung der Novizinnen und jungen Profess-Schwestern in jährlichen Kursen – bei den riesigen Entfernungen zwischen den einzelnen Staaten keine leichte Aufgabe und mit hohen Reisekosten verbunden. Unser damaliger Ordensgeneral, P. Camilo Maccise aus Mexiko, dem dieses Anliegen sehr am Herzen lag, hat deswegen unsere Missionsprokura gebeten, die Föderation mit einem jährlichen Zuschuss von 10.000 US-Dollar zu unterstützen – was Dank Ihrer Spenden bisher immer möglich war.

Wenn Sie dieses Anliegen weiter unterstützen wollen, schreiben Sie bitte auf die Überweisung den Verwendungszweck **Afrika**.

Für jede Spende sage ich – auch im Namen unseres Ordensgenerals – ein herzliches „Vergelt's Gott“.

P. Robert OCD

„Ich glaube, dass diese Zeit die Zeit der Barmherzigkeit ist. Die Kirche zeigt der verletzten Menschheit ihr mütterliches Antlitz, ihr Mama-Gesicht. Sie wartet nicht, bis die Verwundeten an die Tür klopfen, sondern geht hinaus auf die Straße, um sie zu suchen, aufzusammeln, zu umarmen, zu heilen und dafür zu sorgen, dass sie sich geliebt fühlen.“

Papst Franziskus zum „Jahr der Barmherzigkeit“
in: DER NAME GOTTES IST BARMHERZIGKEIT, 26 (siehe S. 22 in diesem Heft)

* * * * *

Seit 15. Mai 2013 gehöre ich zum Karmelitenkloster St. Josef in Regensburg. Meine Anschrift lautet:

P. Robert OCD
Postfach 110329
93016 Regensburg
Mail-Anschrift:
paterrobert@web.de

Das Spendenkonto bleibt dasselbe:
KARMEL-MISSIONEN
IBAN: DE11 7509 0300 0005
1152 21
BIC: GENODEF1M05



Diese Novizinnen aus 15 verschiedenen indischen Ordensgemeinschaften im Noviziatskurs 2015/16 aus Jyotis Bhawan bereiten sich darauf vor, den Menschen in ihrem Land das „Mama-Gesicht“ der Kirche (siehe Textkasten) zuzuwenden. Sie sind dankbar für Ihre Unterstützung.

Teresas NADA TE TURBE (2) Reinhard Körner OCD

Für Teresa war das „Sólo Dios basta“ Teil des NADA TE TURBE, die Schlusszeile des ganzen neunzeiligen Gedichts. Im Zusammenhang dieses Gedichts will der Vers auch interpretiert und verstanden werden. Dann zeigt sich, dass er weder dualistisch noch heilsegoistisch gemeint sein kann.

Teresa, nichts muss dich ängstigen ...

„Nada te turbe / nada te espante ...“; so beginnt das Gedicht; wortwörtlich übersetzt: „Nichts dich ängstige, / nichts dich erschrecke ...“. Wenn Teresa auf ihren Brevierzettel schaute, sprach sie diese Worte in die „Burg“ ihrer Seele hinein – vergleichbar den Worten aus Psalm 42 und 43, wo es heißt: „Meine Seele, warum bist du betrübt / und bist so unruhig in mir?“ Das NADA TE TURBE ist kein Gebet, es ist nicht an Gott gerichtet; es ist auch nicht Zuspruch Gottes an den Menschen, denn von Gott ist in den folgenden Zeilen in der 3. Person, nicht in der Ich-Form die Rede. Hier spricht ein Mensch *zu sich selbst*, in seine eigene Seele hinein: „Teresa, que nada te turbe ...“

Und dieser Mensch steckt in „Turbulenzen“; etwas Beängstigendes macht ihm zu schaffen – eine für Teresa wohl alltägliche

Erfahrung. Das ist der „Sitz im Leben“ des Gedichts.

„... *todo se pasa* ...“ – mit diesen Worten wird im Spanischen auch das griechische Philosophenwort *panta rhei* wiedergegeben: „alles fließt, alles ist im Fluss“. Was an dieser Stelle damit gemeint ist, erschließt sich – wie überhaupt der Sinn des gesamten Gedichts – nur im *persönlichen Mitvollziehen*. Im Zusammenhang mit den beiden ersten Zeilen in die Seele gesprochen, sagt sich hier der Mensch, dass *seine Notsituation* vergänglich ist: „... *all das* vergeht“. Von der grundsätzlichen Vergänglichkeit alles Weltlichen ist – so wahr diese Aussage wäre – hier nicht die Rede, und von einer dualistisch orientierten Geringachtung der Welt schon gleich gar nicht.

„... *Dios no se muda* ...“. Das ist der Trost in dieser Noterfahrung. *Gott* ist da, trotz aller Not und in aller Not. Mehr noch: Dieser Gott „geht nicht weg“, wie Mariano Delgado übersetzt. Denn wörtlich bedeutet der Vers: „Gott zieht nicht um“. Dieser Gott, so konnte sich Teresa sagen – auch angesichts der eigenen Unvollkommenheiten –, zieht aus meiner Seele nicht aus; er bleibt mir treu.

Für Teresa wie auch für Johannes vom Kreuz ist Gott – das ist immer

mitzubedenken – der *Gott Jesu*: der bedingungslos und vorleistungsfrei liebende Gott. Die Vorstellung, dass Gott uns zwar einerseits liebt, sich andererseits aber auch von uns abwenden und uns buchstäblich verlassen könnte, liegt beiden Lehrern der Kirche fern! Die „zweite Seite“ an Gott ist nicht, dass er straft, sondern dass er uns zutraut – und uns dazu herausfordert! –, *dass auch wir Liebende sind*. Er mutet uns das zu, weil wir sonst unser Menschsein nicht verwirklichen würden. Darin, in dieser Einstellung zu uns Menschen, in seinem Heilswillen für uns, bleibt er *sich* und bleibt er *uns* treu, er zieht niemals aus der Seele aus.

Nur weil Gott ein solcher Gott der Liebe ist, kann er für Teresa der „Freund“ sein, „obwohl er doch der Herr ist“ (LEBEN 37,5), ja der „Geliebte“, wie Johannes vom Kreuz ihn wieder und wieder nennt und in seinen Poesien besingt. Und bei beiden Lehrern der christlichen Mystik beziehen sich diese Worte nicht nur auf den *Gott Jesu*, sondern auch auf den *Jesus Gottes*. Es ist auch *Jesus, der Auferstandene*, der – zusammen mit seinem Vater und dem Heiligen Geist – aus der Seelenburg „nicht weggeht“.

Weil Gott, der Drei-eine, in mir wohnen bleibt, kann er mir Halt geben, selbst in Angst und Not. Weil er sich und mir treu bleibt, kann auch ich das NADA TE TURBE weitersprechen und mir – wie Teresa – sagen:

„... *la paciencia / todo lo alcanza ...*“. Das ist derselbe Zuspruch an sich selbst, mit dem auch das Psalmwort fortfährt: „Meine Seele ... / Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, / meinem Gott und Retter, auf den ich schaue“ (s. o.). Hier ist nicht von jener Art Geduld die Rede, die in einem passiven, gar schicksalsergebenen Ausharren besteht. Gemeint ist vielmehr, im Psalmwort wie auch im NADA TE TURBE, ein aktives *Hin-Harren*; und ein *Hin-Harren* nicht darauf, dass Gott die Not schnell wenden wird, sondern ein *Harren zu Gott selbst hin* – mitten in der Not, auch wenn sie andauert und nicht vorübergeht. *Gott selbst* ist das *todo*, das „Alles“, das „Ganze“, von dem hier die Rede ist; „geduldiges Harren sucht alles in ihm“ – so spreche ich persönlich mir diese Worte in die Seele.

„... *quien a Dios tiene / nada le falta ...*“. In vielen deutschen Übersetzungen werden diese beiden Zeilen mit den Worten wiedergegeben: „Wer Gott hat, dem fehlt nichts.“ Ist hier also doch gemeint, dass der Mensch außer Gott nichts braucht?

Terasas Erfahrung wäre das nicht. Sie brauchte sehr wohl mehr als nur Gott. Was wäre sie denn gewesen, hätte sie nichts und niemanden gehabt als Gott allein! Was wäre sie gewesen ohne die Freundinnen, mit denen sie auszog, um ihr erstes Kloster zu gründen; oder ohne

Schwester Ana de San Bartolomé, ihre Reisegefährtin, Krankenpflegerin und Sekretärin, ihre Vertraute



in allem; oder ohne Pater Gracián, mit dem sie eine tiefe Freundschaft verband; und ohne Johannes vom Kreuz, ihren „Vater meiner Seele“, über den sie von Ávila aus den Schwestern im weit entfernten Beas schreibt: „Sie werden nicht glauben, wie einsam mich sein Fehlen macht“ (Brief 277,1) ...

Gott *allein* hat Teresa *nicht* genügt!

Quien a Dios tiene: Diese Wortfolge kann im Spanischen des 16. Jahrhunderts durchaus die Bedeutung haben: „wer Gott hat“. Aber sie wäre, wie gesagt, im Zusammenhang der Verse höchst problematisch. Ohnehin

kann man Gott nicht „haben“, ja gar „besitzen“, wie es in manchen Übersetzungen heißt. Mariano Delgado versteht diesen Vers deshalb von der Zeile her: „Gott geht nicht weg“. Daran anknüpfend übersetzt er: „wer Gott *bei sich* hat, dem fehlt nichts“. Das ergibt Sinn. Dann hat Teresa an dieser Stelle

ihrer Seele gesagt: Dass Gott in dir wohnt und niemals aus dir „ausziehen“ und „weggehen“ wird, das macht alles, was du hast, erst vollkommen. Weil *Gott* dir nicht fehlt, fehlt dir zu all dem, was er dir gegeben hat, wirklich nichts mehr. – Es ist dieselbe Erfahrung, die auch Johannes vom Kreuz seiner Seele zuspricht: „Mein sind die Himmel und mein ist die Erde; mein sind die Völker, die Gerechten sind mein und mein die Sünder; die Engel sind mein, und die Muttergottes und alle Dinge sind mein, ja Gott selbst ist mein und ganz für mich. Was erbittest und suchst du also noch, meine Seele? Dein ist all dies, und alles ist für dich ...“ (MERKSÄTZE, 26).

Und daraus ergibt sich dann auch der Sinn der letzten Zeile des Gedichts:

„... *sólo Dios basta.*“ Nicht „Gott *allein*“, sondern „nur *Gott*“ oder „erst *Gott*“ genügt! Gott ist nicht der Ersatz für die Mitmenschen und für „all dies“ (s. o.), nicht die bessere Alternative zu all dem. Er, der in mir wohnt und niemals weggehen wird, gibt vielmehr all dem erst Tiefe und Größe – und Ewigkeit! Würde Gott mir fehlen, bliebe tatsächlich alles – so weiß freilich nur der von diesem Gott „Berührte“ – lediglich Teil einer Welt, die „ängstigt“ und „erschreckt“ ...

Poesien entwickeln eine eigene Dynamik. Für den Leser und Hörer können sie auch eine Aussage haben, die über den scheinbar „wörtlichen Sinn“ hinausgeht. Literaturwissenschaftler sprechen dann vom „mehrfachen Schriftsinn“.

Auch im NADA TE TURBE steckt mehr als nur ein einziger Sinn. Ich persönlich höre vor allem aus den letzten drei Zeilen eine weitere Bedeutung heraus, zusätzlich zu der eben dargestellten.

Wort für Wort übertragen, bedeutet *quien a Dios tiene*: „wer zu Gott hat“. („Wer Gott hat“ würde man, heute wie normalerweise auch damals, mit *quien Dios tiene* ausdrücken.) Die Wendung *a Dios* gibt eine Richtung an. Zusammen mit der nächsten Zeile höre ich diese poetisch-knappen Verse dann so: „wer *das Herz* zu Gott hin hat, *bei* dem fehlt nichts“. Damit sage ich meiner Seele: Reinhard, nur wenn du dich *hin*-wendest zu Gott, wenn du nicht nur an ihn „glaubst“, sondern ihn auch ansprichst und dabei ihn auch wirklich meinst, *ihn selbst*, erst dann fehlt nichts mehr bei *dir* – nämlich in deiner *Einstellung* zu ihm, in deiner Haltung ihm gegenüber. Hier erinnert mich das NADA TE TURBE daran, dass dem Menschen erst dann „nichts fehlt“, wenn er sich Gott zuwendet, und zwar sich

Gott *Gottes wegen* zuwendet. Es würde ihm nämlich sonst noch immer *die Liebe fehlen*.

Und nun bekommt auch der Schlussvers „... *sólo Dios basta*“ einen etwas anderen Sinn: Er drückt in dieser Deutung aus, dass es nur genug ist, wenn es mir um *Gott* geht, um *Gott selbst* – auch und gerade in verstörender und beängstigender Not. Ich höre diese letzte Zeile dann so: „... Gott seinetwegen lieben – erst das ist genug.“

Mit anderen Worten: Erst wenn es mir in meiner Beziehung zu Gott eben *nicht* um die Frage geht, was *mir* „genügt“, nicht um meine Erfüllung, nicht um das Empfinden seiner Liebe zu mir und meiner Liebe zu ihm – auch nicht um das letzte Erfülltsein, das freilich nur er geben kann –, nicht einmal um seine Hilfe aus der Not, in der ich stecke, sondern um ihn selbst, erst dann fehlt nichts mehr in meiner Liebe zu ihm. Zwar wird meine Liebe immer unvollkommen bleiben, aber dann erst ist sie wirklich *Liebe*. Denn erst dann darf Gott *Gott* sein. Und erst dann bin ich der *Mensch*, den Gott ins Dasein rief und in seinem Wesen vollenden will: *der von Gott zum Lieben befähigte und herausgeforderte Mensch*, liebesfähig selbst noch in großer Not.

Auch diesen Bedeutungssinn herauszuhören, ist meines Erachtens ganz im Sinne Teresas. Ich glaube, dass Teresa die letzten drei

Verse so – zumindest *auch* so – verstanden und sich in die Seele gesprochen hat. Ihr ging es um *Gott*, nicht nur um die für sie doch ohnehin selbstverständliche Wahrheit, dass nur er ihre letzte Erfüllung sein kann. Daran hätte sie ihre Seele nicht immer wieder erinnern müssen! Aber sich im Gebet wirklich Gott zuzuwenden, *seinetwegen* zu ihm zu beten und *seinetwegen* mit ihm im innersten Raum des Herzens zusammen zu sein, das war auch für sie nicht in jedem Moment ihres turbulenten Lebens selbstverständlich; daran hat auch sie ihre Seele immer wieder von Neuem erinnern müssen! „Teresa“, sagte sie sich, wenn sie auf ihren Zettel schaute, „que nada te turbe ..., sólo *Dios* basta – *nur Gott um seiner selbst willen lieben, das ist genug!* Denk an ihn zuerst, wende dich *ihm* zu, ihm in Person! Mach ihm die Freude, mit dir zusammen sein zu können!“

Im Übrigen wussten Teresa wie auch Johannes vom Kreuz: Erst wenn es uns Menschen um Gott selbst geht, nicht nur um seine Hilfe und um unsere Erfüllung, wird er uns wirklich zur Hilfe und finden wir in ihm wirklich Erfüllung. Er selbst ist die Erfüllung, er selbst ist der Halt! Mit Sören Kierkegaard gesprochen: „Der *Helfer* ist die Hilfe.“

Ein eher unbekannter italienischer Autor des 19. Jahrhunderts, Bartholomäus del Monte, hat

diese Haltung mit den Worten auf den Punkt gebracht: „Suche den Gott der Tröstungen, nicht die Tröstungen Gottes!“ Genau das sagen, sogar mit fast denselben Worten, auch Teresa und Johannes vom Kreuz, wenn sie immer wieder davor warnen, „geistliche Tröstungen“ haben zu wollen. „Eine saubere Art, die Gottesliebe zu suchen!“, so karikiert Teresa einmal dieses egozentrierte, in der Tat „heilsegoistische“ Verlangen (LEBEN 11,3).

Und das schließt für beide Lehrer der christlichen Mystik immer mit ein, dass es nur genug ist, wenn es mir *mit* Gott auch um seine Welt und um seine Menschen geht. Für Teresa ist das bei einem „solchen Freund“, wie er sich ihr in Jesus gezeigt hat, alles andere als ein dualistischer Gegensatz: Nach ihrer Glaubenserfahrung, so schreibt sie, besteht „der größte Dienst“, den man ihm erweisen kann, darin, seine Nähe um eines Mitmenschen willen nötigenfalls sogar „aufzugeben“; denn: „Wer den Nächsten nicht liebt, liebt dich nicht, mein Herr“ (AUSRUFE DER SEELE ZU GOTT 2,2).

In der Übertragung des NADA TE TURBE, die ich mir selbst als „Brevierzettel“ zurechtformuliert habe, sind beide hier skizzierte Bedeutungen hörbar. Und in beiden

Zur Deutung und zur Deutungsgeschichte des „Sólo Dios basta“ und des NADA TE TURBE im deutschen Sprachraum siehe auch:

Reinhard Körner, „GOTT ALLEIN“ GENÜGT NICHT – GOTT NUR IST GENUG. Das NADA TE TURBE der Teresa von Ávila, Vier-Türme-Verlag 2015.

Interpretationen zeigt sich: Im Kontext des NADA TE TURBE als Ganzem sind die Missverständnisse nicht mehr möglich, die das isoliert gebrauchte „Sólo Dios basta“ suggerieren kann, weder das dualistische noch das heilsegoistische.

Berücksichtigt habe ich auch den Hinweis von Erika Lorenz, dass das Gedicht in der literarischen Form von Terzinen verfasst ist. Ich gliedere es also wie sie in drei Strophen zu je drei Zeilen.

Ich gebe meine Übertragung hier nicht weiter, um eine „bessere“ vorzulegen. Vielmehr möchte ich die Leserinnen und Leser dieses Artikels zu einer eigenen Übertragung anregen: in einer Formulierung, die im Sinne Teresas ist und die doch auch die eigene Seele versteht. Eine Frau aus dem Saarland zum Beispiel gab mir – mit dem entsprechenden Augenzwinkern – diese Version:

*Lass dich nit veriggt mache.
Un immer Angschd han, is nit gudd.
Es is sowieso nix fir immer.*

*Gott ist doch do.
Wenn de nit so drängelschd,
wird alles gudd.*

*Wenn Gott in dir drin is,
hasch de schon mo es Wischdigschde.
Awer ohne Gott geht gar nix.*

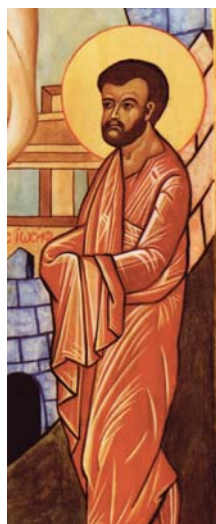
Und *meiner* Seele sage ich es so:

*Nichts muss dich ängstigen,
nichts dich verstören –
all das vergeht,*

*Gott wird dir nicht untreu,
geduldiges Harren
sucht alles in ihm,*

*wer zu Gott sich hinwendet,
nichts bei dem fehlt,
Gott seinetwegen lieben – erst das ist genug.*

„Nur Gott genügt“ und „Gott seinetwegen lieben – erst das ist genug“: Das ist die Botschaft Teresas und ihres Bruders Johannes vom Kreuz. Ihre Kernbotschaft überhaupt. Kein anderer spiritueller Impuls scheint mir gotteswürdiger, menschenwürdiger, für unsere Zeit Notwendender, Kirche-bildender und der Ökumene zwischen den Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen förderlicher zu sein als dieser. Für uns Teresianische Karmeliten – die Schwestern, die Brüder und die Familiaren in der Laiengemeinschaft – ist es die wichtigste „karmelspezifische“ Botschaft, die wir mit den Kirchenlehrern Teresa von Ávila und Johannes vom Kreuz heute in Kirche und Weltgemeinschaft hinein zu sagen haben.



Neue Literatur

Ulrich Dobhan OCD (Hg.), EDITH STEIN JAHRBUCH 2016, Echter-Vlg., Mai 2016 (19,80 €)

– mit Beiträgen zur Biographie, Philosophie und Spiritualität Edith Steins, z. B.: „Teresa v. Ávila als Türöffnerin für Edith Stein“ (U. Dobhan OCD), „Hingabe“ (Th. Bahne), „Edith Stein u. Peter Wust“ (A. Varga-Jani), „Edith Steins Konversion in philosophischer Sicht“ (H.-B. Gerl-Falkovitz).

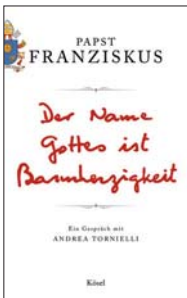


zum Thema dieses Heftes:

Reinhard Körner, „GOTT ALLEIN“ GENÜGT NICHT – *GOTT* NUR IST GENUG. Das NADA TE TURBE der Teresa von Ávila, Vier-Türme-Vlg. Münsterschwarzach 2015 (9,95 €)
– zur Deutungsgeschichte des NADA TE TURBE im deutschen Sprachraum und zur Frage: Wie hat Teresa von Ávila dieses Gedicht betrachtet und verstanden?



Papst Franziskus, DER NAME GOTTES IST BARMHERZIGKEIT. Ein Gespräch mit Andrea Tornelli, Kösel-Vlg. 2016 (16,99 €)
– was ist Barmherzigkeit, und warum ein „Jahr der Barmherzigkeit“? (Siehe Textauszug auf S. 15 in diesem Heft.) Ein Buch, das man/frau einfach gelesen haben muss!



Nächster Ausbildungskurs „Grundlagen des Bibelverständnisses“ ab Januar 2017 (ökumenisch offen)

im Karmel Birkenwerder bei P. Dr. Reinhard Körner OCD. Der Kurs besteht aus drei mehrtägigen Seminaren und einem einwöchigen biblischen Exerzitienkurs. Ausbildungsziel ist neben der persönlichen Weiterbildung die Befähigung, Bibelgespräche vorzubereiten und zu leiten. Vermittelt werden

- ◆ bibeltheologisches und spirituelles Grundwissen für das Verständnis des Ersten (Alten) u. des Neuen Testaments,
- ◆ Hilfen zur persönlichen Erarbeitung von Textauslegungen;
- ◆ Hilfen für die praktische Bibelarbeit in Gruppen.

Termine: 23. – 27. 1. 2017 (Mo-Fr), 27. 2. – 3. 3. 2017 (Mo-Fr), 3. – 7. 5. 2017 (Mi-So), 26. – 30. 5. 2017 (Fr-Die).

Der Teilnehmerkreis ist auf 14 Pers. begrenzt; die Teilnahme an allen Kurseinheiten ist Voraussetzung. *Nähere Informationen:* www.karmelbirkenwerder.de (>> „Ausbildungskurse“).

Anmeldung bei: P. Reinhard Körner, Schützenstr. 12, 16547 Birkenwerder, kloster@karmel-birkenwerder.de

Exerzitien u. Seminare 2016 im Karmel Birkenwerder

4. - 8. 5. (Mi-So) **Exerzitien:** In der Gebetsschule der Kirchenväter – das Vaterunser meditieren. Dr. Ruth Meyer TKG (158,- €)

21. - 25. 5. (Sa-Mi) **Seminar für TKG-Mitglieder:** Die „evangelischen Räte“ im Leben der Karmel-Familiaren/innen. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

30. 5. - 3. 6. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Durch Jesus Christus erlöst: wovon? wodurch? wozu? – Einübung in ein frohmachendes Christsein. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

8. - 12. 6. (Mi-So) **Exerzitien für Erzieher/innen:** Von Jesus lernen – Kind Gottes werden. Dipl. theol. Daniela Bethge, *Anmeldung* über: c.bernhard@caritas-berlin.de

17. - 19. 6. (Fr-So) **Meditativer Tanz/Tanz als Gebet:** „Die Dreiheit tanzt“ – Annäherung an das Geheimnis des dreieinen Gottes. Ulrike Knobbe (134,- €)

20. - 26. 6. (Mo-So) **Exerzitien:** Du, Gott – Einübung ins Innere Beten. P. Dr. Reinhard Körner OCD u. Hildegard Cornudet TKG (238,- €)

27. 6. - 1. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Das Leben ins Gebet nehmen – angeregt durch Karl Rahner. Hildegard Cornudet TKG (158,- €)

4. - 8. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Ich bin bei euch alle Tage“ (Mt 28) – geistlich leben unter Alltagsbedingungen. Hildegard Cornudet TKG (158,- €)

8. - 10. 7. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** Du, Gott – Einübung ins Innere Beten. Hildegard Cornudet TKG (90,- €)

8. - 10. 7. (Fr-So) **Besinnungswochenende** mit Impulsen aus den Schriften Meister Eckharts. Lic. theol. Renate Morawietz TKG (90,- €)

11. - 17. 7. (Mo-So) **Bibelseminar in der Urlaubszeit:** Die Wunder-Erzählungen im Neuen Testament. – Vorm. Bibelarbeit, nachm. Urlaub. P. Dr. Reinhard Körner OCD u. Nora Meyer TKG (238,- €)

18. - 24. 7. (Mo-So) **Bibelseminar in der Urlaubszeit:** Die Bibel im Bild – Textauslegungen und Betrachtungen zu Bildern von Rembrandt. – Vorm. Bibelarbeit, nachm. Urlaub. P. Dr. Reinhard Körner OCD u. Gudrun Greeff TKG (238,- €)

25. - 29. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Damit es mir wirklich um Gott geht – das NADA TE TURBE Teresas v. Ávila meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

29. 8. - 2. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Durch Jesus Christus erlöst: wovon? wodurch? wozu? – Einübung in ein frohmachendes Christsein. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

Anmeldung für alle Kurse in
Birkenwerder:
Karmel St. Teresa
– Gästehaus –
Schützenstr. 12
16547 Birkenwerder
Tel.: 033 03/50 34 19
Fax: 033 03/40 2574

Auf der Internetseite
karmel-birkenwerder.de
informieren wir Sie, wenn ein
Kurs ausgebucht ist.

5. - 9. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Geistlich leben nach Johannes v. Kreuz. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

5. - 9. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Mit Teresa v. Ávila das Vaterunser Jesu betrachten. Nora Meyer TKG (158,- €)

9. - 11. 9. (Fr-So) **Bibelseminar:** Die hebräischen Buchstaben in ihrem geistlichen Gehalt – Wege zum Verständnis der Bibel (Vorkenntnisse nicht erforderlich!). Sr. Josefa u. Sr. Maranatha, Eliakloster (90,- €)

12. - 16. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „O Flamme lichterloh der Liebe“ – Exerzitien entlang des Gedichtes von Johannes v. Kreuz. Antoine Beuger, Komponist (158,- €)

12. - 16. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Die Taufberufung leben – entdecken, was mir Gott alles zutraut. Dipl. theol. Daniela Bethge (158,- €)

30. 9. - 2. 10. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** Sinnvoll nach Sinn suchen – mit Teresa v. Ávila, Johannes v. Kreuz, Edith Stein u. Viktor E. Frankl. Dipl.-Psych. Ute Reich TKG u. Pfr. Werner Hilbrich TKG (90,- €)

30. 9. - 2. 10. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden – Orientierung für die zweite Lebenshälfte (mit Impulsen von Johannes Tauler). Nora Meyer TKG (90,- €)

3. - 7. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Meine Krise vor Gott bringen – mit Orientierungshilfen aus der geistlichen Tradition. Katharina Weidner, Religionspädagogin (158,- €)

Karmelitanische Exerzitien

- in 67472 Esthal, Kloster St. Maria (Bistum Speyer)

7. - 10. 7. (Do-So): „Frei werden, beLEBT! leben“ – Tanzexerzitien in der Spiritualität des Teresian. Karmel mit Teresa v. Ávila, Franz v. Assisi u. Madeleine Delbrel. Gerhard Meurs.

1. - 5. 8. (Mo-Fr): „Innehalten – Weichen stellen“, mit Texten von Teresa v. Ávila, Johannes v. Kreuz u. Madeleine Delbrel. Gerhard Meurs
30. 9. - 3. 10. (Fr-Mo): „Wie weiß ich wohl den Quell“ – Tanzexerzitien in der Spiritualität des Teresian. Karmel mit Teresa v. Ávila u. Johannes v. Kreuzl. Gerhard Meurs.
Anmeldung u. Information für alle Kurse: www.kloster-st-maria-esthal.de

- in 59955 Winterberg-Elkeringhausen, Haus St. Bonifatius (Erzbistum Paderborn)

15. - 19. 8. (Mo-Fr): „Du, Gott“ – Einübung ins Innere Beten. Brigitte Trilling. *Anmeldung u. Information* bei brigitte.trilling@gmx.de

Text- u. Bildnachweis:

Bilder u. Texte: Redaktion KARMELimpulse, Birkenwerder.